

x-odos xo | one

Einen Knopf: Mehr Bedienelemente gibt es am xo | one nicht. Das ist ein Statement, das eine einfache Nutzung verspricht. Da erscheint es konsequent, dass der xo | one auf ein Display verzichtet. Auch wenn der Grund dafür eher optischer Natur ist: Ein Display hätte die klare, ruhige Front nur verschandelt, erklärte uns der Mann hinter der Marke x-odos.

Dieser Mann, oder – wenn man so will – das „Brain“ hinter x-odos, heißt Christof Poschadel. Der ehemalige Student der Mikrosystemtechnik, der seinen Abschluss dann aber in Archäologie und Geschichte gemacht hat, hat die Urversion des xo | one für sich selbst programmiert. Ein Freund war daraufhin so begeistert, dass er auch so eine Serverlösung wollte. Es kam, wie es in der HiFi-Welt öfter mal kommt: Weitere Interessierte reihten sich ein, und eines Tages lag es nahe, das Ganze etwas größer aufzuziehen.

Ernste Absichten

Poschadels Firma x-odos ist in Freiburg beheimatet und möchte mit minimaler Besetzung maximalen HiFi-Genuss auf die Beine stellen. Das klingt klischeehaft; wer aber einen Blick ins Innere und auf die App zur Steuerung des xo | one wirft, ahnt schnell, wie ernst Poschadel es meint. Und wer den Server in Betrieb nimmt, findet diese Ahnung schnell bestätigt.

Kleine Unternehmensstrukturen können große Vorteile



für die Kunden haben. Bei x-odos ist es so, dass das Feedback der Kunden direkt bei Chefentwickler Poschadel ankommt. Dieser bemüht sich, möglichst viele der Anregungen umzusetzen. So fügte er auf Kundennachfrage etwa die Möglichkeit hinzu, externe CD-Laufwerke als Ripper anzuschließen, was im Test problemlos funktionierte.

Manufaktur-Server

Die tadellos verarbeiteten Gehäuse werden aus Italien angeliefert. In ihnen steckt Industrie-PC-Technik, die auf Dauerbetrieb ausgelegt ist. Sprich robuste, teure Bauteile, die auch unter schwierigen

Bedingungen einen reibungslosen Betrieb gewährleisten. Dass Poschadel nicht alle Ausgänge, die seitens des Mainboards vorhanden sind, nach außen gibt, hat praktische Gründe. Der Server richtet sich ja gerade an Menschen, die keinen PC in ihrer Anlage haben wollen. Zu viele Schnittstellen könnten diese abschrecken. Ein richtiger Gedanke. Die Anschlüsse reichen aus, um auf mehreren Wegen Musik auf die SSD im Innern des xo | one zu kopieren: per USB von externen Festplatten, übers Netzwerk oder durchs Rippen. Die SSD umfasst 1 bis 4 TByte, die Preise beginnen bei 5950 Euro (und das

Gehäuse ist entweder schwarz oder silberfarben).

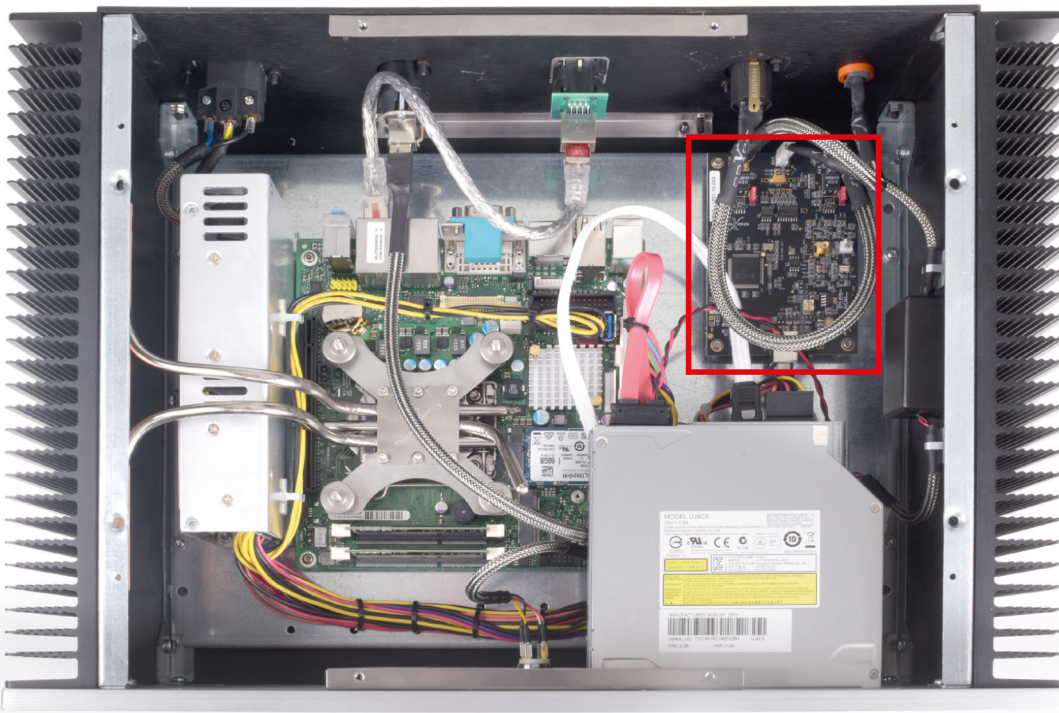
Manual nur als iBook

Einen gewichtigen Teil der Arbeit Poschadels macht die Programmierung der App bzw. deren ständige Optimierung aus. Aber die Mühe lohnt sich: In Sachen geschmeidige Bedienbarkeit setzt der xo | one Maßstäbe.

Vorausgesetzt, man besitzt ein i-Device. Wer ein Tablet oder Smartphone von Apple besitzt, ist auf der sicheren Seite (Android-Nutzer müssen sich noch bis etwa Ende des Jahres gedulden). Die iOS-App läuft äußerst reaktionsschnell und ist sehr komfortabel: Genau so



Übersichtlich: zwei Digitalausgänge, davon einer in der AES/EBU-Profifassung, Netzwerka-Anschluss zur Steuerung, USB-Ausgang für Backups (der xo | one arbeitet im RAID-0-Modus) und die Kaltgerätebuchse mit Rhodium-Kontakten von Furutech. Und ja, die Füße sind von SSC.



Der Prozessor auf dem PC-Mainboard steckt auf einem x-förmigen Kühlkörper. Die Kühlung erfolgt lüfterlos mittels Heatpipes, also Metallrohre mit hoher Wärmeleitfähigkeit, die die Hitze an die Kühlrippen führen. Hinten rechts das Herzstück: die eigens entwickelte Digitalplatine mit Jitter-optimierter Schaltung.

muss das sein! A propos: Auch zum Lesen der Anleitung ist ein Apple-Gerät nötig, das in Form eines iBooks aus dem iTunes Store zum Kunden kommt. Auch sie ist vorbildlich gemacht: übersichtlich, nutzerorientiert, interaktiv und sogar mit einem Video zur Bedienung versehen. Und sollte doch mal ein Problem auftreten, kann man sich an den Service wenden, der sich dann per Fernwartung des Problems annimmt.

Easy going

Schiebt man eine CD ins Slot-in-Laufwerk, beginnt der Rip-ping-Prozess automatisch. Man muss sich dabei nicht mal Gedanken über das verwendete Format machen, denn obwohl der xo | one mit allen Musikdateien mit bis zu 32 Bit / 384 kHz (und DSD) klarkommt, rippt er ausschließlich in FLAC. FLAC-Dateien haben den Vorteil, dass sie sich unproblematisch taggen lassen, was der xo | one automatisch übernimmt. Die Bliss-

Software, die zur Datenorganisation verwendet wird, greift dafür auf sechs Datenbanken zu, darunter freeDB und MusicBrainz.

Mit an Bord ist darüber hinaus HighResAudio, sodass Kunden des Download-Portals ihre Einkäufe bequem über das iPad ausführen können. Und auch der Streaming-Dienst Tidal ist natürlich Teil der Software.

Man hat sich in kürzester Zeit mit der Bedienung des xo | one angefreundet. Zwei übliche Methoden des „Antip-pens“ kommen zum Einsatz: Ein kurzes Antippen eines Titels startet diesen; lässt man den Finger hingegen eine Sekunde auf einem Titel oder einem Album, öffnet sich ein situationsabhängiges Kontextmenü. Dieses ermöglicht es etwa, ein Album zur Playlist hinzuzufügen oder von ihr zu entfernen. Man kann hier auch nachsehen, welche weiteren Titel des Künstlers man auf der

Festplatte hat. Sortieren kann man die Bibliothek nach Lied, Künstler, Album und Genre; eine Buchstabenleiste sorgt neben Cover-Abbildungen dafür, dass man sich langes Scrollen bei großen Bibliotheken sparen kann.

All full of Jive

Wie klingt der xo | one denn nun? Da er ausschließlich digitale Signale ausgibt, hängt das maßgeblich davon ab, welchen externen D/A-Wandler man mit seinen digitalen Signalen füttert. Sprich: Klanglich entscheidend ist der Schritt der Wandlung ins Analoge. Dies ist ein Schritt, den der xo | one zwar nicht beherrscht, Christof Poschadel arbeitet derzeit jedoch an einem hauseigenen D/A-Wandler.

Wir stöpselten folglich den Redaktionsfavoriten Atoll DAC 200, getestet in *stereoplay* 6/15, an den Musikserver an und stürzten uns in die Musik. Große, genau abgegrenzte Räu-

me und elegante Klarheit machten den Praxistest zu einem Vergnügen. Diana Krall durfte wieder „Hit That Jive Jack“ singen und die Tester in gute Laune versetzen. Der xo | one trug erheblich zu dieser bei, weil seine Bedienung so angenehm vonstatten geht, dass Frustrationsmomente überhaupt nicht aufkamen.

6000 Euro sind viel Geld. Wer aber eine technisch saubere, kompromisslose und wie geschmiert laufende Server-Lösung sucht, der sollte sich den xo | one auf jeden Fall mal genauer ansehen. Könnte gut sein, dass Sie genau danach gesucht haben. **Alexander Rose** ■

stereoplay Highlight

x-odos xo | one
5950 Euro (Herstellerangabe)

Vertrieb: x-odos
Telefon: 0761 – 88 14 12 58
www.x-odos.de
Auslandsvertretungen siehe Internet

Maße: B: 45 x H: 14,5 x T: 33 cm
Gewicht: 14 kg

Daten und Fakten

Festplatte	
Format	SSD
Größe	2,5"
Kapazität	1 bis 4 TB
Ansteuerung	SATA / USB 2.0 / USB 3.0 / Netzwerk

Anschlüsse/Verbindungen	
Audio-Ausgang	SPDIF, AES/EBU
Netzwerk	Ethernet
Externe Speicher/Backup	USB

Zusätzliche Streamingfunktionen:
Autorip über internes CD-Laufwerk

Verbrauch Standby/Betr. -/- W

Bewertung

Praxis	9
Wertigkeit	9

Tadelloses Bedienkonzept, flüssige Software, hohes Tempo auch bei großen Musikbibliotheken, das Ganze in solider Verarbeitung mit robuster Technik.

stereoplay Testurteil
Preis/Leistung **übertrendend**